

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 88=108 (1942)

Heft: 5

Artikel: Sinn und Aufgabe des Wehrsports

Autor: Wyss, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die vom Schweiz. Schützenverein kostenlos abgegebene «Anleitung für die Jungschützenkurse für das Jahr 1942» weist den Weg, der sicher zur Erreichung dieses Zieles führt.

Oberstlt. Geiser.

Sinn und Aufgabe des Wehrsports

Nirgends fallen Firnis und Verputz so unbarmherzig ab wie im Krieg. Nirgends zählen Worte so wenig und Taten alles wie im totalen Krieg. An diesen Tatsachen haben wir unsere Vorkehrungen für die Landesverteidigung zu messen. Nur der strengste Masstab, die schärfste Selbstkritik werden der rauhen Wirklichkeit gerecht. Jede Selbstzufriedenheit, jede Entschuldigung müssten sich bitter rächen.

Die Pioniere des schweizerischen Wehrsports haben von Anfang an versucht, im Geist ihre Bestrebungen vom Richter Krieg beurteilen zu lassen. Das hat sie davor bewahrt, Irrwege zu gehen und Illusionen nachzujagen. Als sie von der Olympiade in Berlin zurückkehrten und dort die gewaltigen Anstrengungen verschiedener Völker auf wehrsportlichem Gebiet gesehen hatten, kannten sie nur das eine Ziel: *Dem Wehrsport muss auch in der Schweiz, ihren besonderen Verhältnissen angepasst, zum Durchbruch verholfen werden. Soll er seinen Zweck erfüllen, dann darf er nicht die Liebhaberei einer kleinen Schar sein, sondern muss zum ernststen Anliegen des ganzen Volkes werden.*

Als die ersten «Wehrspörtler» an diese allzu gross erscheinende Aufgabe herantraten, galt es zuerst, die allgemeine Lage unseres Volkes zu beurteilen und von da aus Ziel und Aufgabe des Wehrsportes zu umgrenzen. Immer deutlicher nahten sich die Anzeichen eines neuen Krieges, einer allgemeinen Katastrophe. Die Einsichtigeren befürworteten deshalb, zeitlich nicht zusammenfallend, eine *Gesamtaufrüstung des Schweizervolkes* in dreifacher Hinsicht:

1. geistig-moralisch,
2. materiell,
3. körperlich.

1. Den Pionieren des Wehrsportes war klar, dass die *geistig-moralische Aufrüstung* des Volkes die wichtigste und grundlegendste ist. Alles Reden vom Wehrwillen ist nichtig, wenn weiten Kreisen des Volkes die seelischen Qualitäten verloren gehen. Keine materielle und keine körperliche Aufrüstung können sie ersetzen. Leider wurde vielerorts der Geist verraten und die

Grundlage, auf der unser Staat begründet und aufgebaut wurde, nämlich das Christentum, aufgegeben. Wer aber im Kreuz unseres Banners nicht das Christuskreuz sieht, kommt bestenfalls zu einer konjunkturbedingten Bejahung unserer Heimat. Alle unsere Anstrengungen auf den verschiedensten Gebieten nützen nichts, wenn wir dieser schwersten Krise des Geistes und des Glaubens nicht Meister werden. Die Kirchen und kulturellen Organisationen haben aus den Ereignissen im Ausland viel gelernt und sind grossenteils ihrer gewaltigen Aufgabe bewusst. Aber auch die wirtschaftlichen Verbände und Organisationen tragen eine grosse Verantwortung, deren sie sich nur durch Befriedung und gerechten sozialen Ausgleich entledigen können. Die geistig-moralische Aufrüstung ist in vielen Familien, Bünden und Gemeinden in Gang gekommen. Landi und 650-Jahrfeier haben sie unterstützt. Es ist klar, dass sie immer mehr gefördert werden muss, soll das Volk nicht seine höchsten geistigen Güter mit der Zeit vergessen und damit automatisch auch den Einsatz für sie vermissen lassen.

2. *Die materielle Aufrüstung* ist wohl seit mehreren Jahren die fortgeschrittenste. Millionensummen sind in unserer militärischen Bewaffnung und Befestigung ohne grosse Worte investiert worden. Denken wir nur an die Aufnahme der Wehranleihe und an die verschiedenen Steuern, die wenigstens zum Teil diese Summen sicherstellen mussten. Auch die Kriegswirtschaft musste vorbereitet und in Gang gesetzt werden. Anbauschlacht, Rationierung, Preisregulierung, Lohnausgleich, Herstellung von Ersatzstoffen und Beschaffung von Rohstoffen durch Altmaterialsammlungen sind die Stichworte, die die grossen Anstrengungen bezeichnen, unser Volk trotz der isolierten Lage, bedingt durch weitgehendstes Abschneiden von Zufuhr und Ausfuhr, materiell zu sichern.

3. Wie stand es um die *körperliche Aufrüstung*?

Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir zugestehen, dass sie wohl am meisten vernachlässigt wurde. Körperlich waren wir im Herbst 1939 gar nicht kriegsbereit, wie es z. B. die Finnen waren. Dem kann entgegengehalten werden, dass wir im internationalen Sportleben eine geachtete Stellung hätten, dass dementsprechend das körperliche Leistungsniveau bei uns sicher nicht schlechter sein könne als in andern Ländern. Denn das Sportlerherz schwillt beim Gedanken an vergangene Fussball-, Eishockey-, Schützen-, Turner- und Rudersiege, dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass es sich zwar um grosse Leistungen, aber doch um eine relativ kleine Zahl von Spezialisten handelt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir feststellen, dass höchstens ein

Fünftel unserer Wehrmänner, abgesehen von den Hilfsdienstpflichtigen, regelmässiges Körpertraining betrieben hat. Von den stattlichen Verbandszahlen müssen eben alle Jugendlichen bis zu 20 Jahren abgerechnet werden. Gewiss, ein regelmässiges Körpertraining bedeutet ein grosses Plus für die Gesundheit des Einzelnen und damit für die Volksgesundheit überhaupt. Vom heutigen, streng militärischen Gesichtspunkt aus genügt dies aber nicht. Viel zu viele sind ganz einseitig ausgebildet, pflegten nur ihr spezielles Talent. Allroundsportler, die auch militärisch ohne weiteres gute Figur machen, gibt es aber nur eine kleine Zahl. Daher das da und dort festgestellte Versagen von Spezialisten auf den Gebieten, die sie nicht pflegten, und daher auch die Reserve, die von den verantwortungsbewussten militärischen Führern dem Sport entgegengehalten wurde und teilweise noch heute entgegengehalten wird. Auch spielt sich das zivile Sportleben oft in so undisziplinierten Formen ab, dass diese Reserve noch leichter zu begreifen ist.

Wir kommen nicht um die Feststellung herum, dass der zivile Sport, wie er bis zum Kriegsausbruch gepflegt wurde, weder zahlenmässig, noch in der Vorbereitungsart das körperliche Kriegsgenügen garantieren könnte.

Welches sind die Gründe dieses wenigstens teilweisen Versagens? Wir möchten unter andern nur einen nennen, den *hohen Lebensstandard* unseres Volkes! Dass dieser die Existenz eines Volkes nicht garantiert, ja ihr sogar zum Verhängnis werden kann, sagt uns die Geschichte so vieler Kulturvölker. Je höher der Lebensstandard des Römischen Reiches wurde, desto ärger krachte es in seinem Gebälk bis zum unaufhaltsamen Untergang. Die Technik mit ihrem Ersatz für Menschenkraft und -arbeit, die rationellen Arbeitsmethoden beanspruchen den Menschen nur noch einseitig. Tausende sitzen tagtäglich im Bureau, zehntausende stehen bei der Maschine, machen immer die gleichen Handbewegungen. Ja sogar die Bauern, die noch am naturnahesten leben, sind von der Motorisierung und Technisierung erfasst worden. Zugleich ist für viele das Leben durch dieselbe Technik angenehmer, müheloser geworden. Die Freizeit ist länger als früher. Und da hat der naturnotwendige Ausgleich, das Körpertraining bei uns nicht Schritt gehalten. Wir müssten in den japanischen Fabriken lernen, wie die Arbeiter zur Ausgleichsgymnastik verhalten werden. Während bei uns gejasst und gekegelt wurde, marschierten in Deutschland die Männer des Auszuges ins Gelände und absolvierten ihre harten, nächtlichen Wehrsportübungen. Soll nicht auf die Dauer die Volksgesundheit, geschweige denn die Wehrtüchtigkeit, entscheidend geschädigt wer-

den, so muss eine durchgehende Härtung unseres Volkes programmässig durchgeführt werden; denn wir werden die Kraftreserven, die uns aus den vergangenen Jahrzehnten noch zur Verfügung stehen, bald aufgebraucht haben. Zu dieser Aufgabe ist nach unserer Auffassung der Wehrsport berufen.

Die Erfahrungen des Krieges

Es hat wohl noch kein Krieg so unerhörte Härte und Vielseitigkeit verlangt wie der jetzige. Die Anforderungen an den Soldaten sind fast übermenschliche. Er muss marschieren können und wieder marschieren, tagelang. Dann kommt der Einsatz vor dem Feind. Beim Angriff muss er über Hindernisse hinwegsetzen, in Gräben hinunter springen und wieder hinaus. Kriechend und überrollend bewegt er sich von Deckung zu Deckung über den Erdboden hin. Flüsse überquert er schwimmend oder im Schlauchboot. Das rasche Schiessen auf plötzlich auftauchende und sich bewegende Ziele ist eine Selbstverständlichkeit. Die Handgranate wirft er möglichst weit und präzise. Und am Schluss aller Anstrengungen steht er plötzlich vor dem Feind und soll noch genügend Kraftreserven besitzen, um bei verschossener Munition im Nahkampf Mann an Mann bestehen zu können. Zu solchen Leistungen sind nur Soldaten befähigt, die monate-, ja jahrelang im harten wehrsportlichen Training gestanden sind. Solche körperliche Härte gibt ihnen neben guter Führung und Bewaffnung auch das Gefühl der Ueberlegenheit dem Gegner gegenüber. Verschiedene Armeen, die in diesem Kriege kapitulieren mussten, taten es unter andern Faktoren auch wegen des Mangels an aussergewöhnlicher körperlicher Härte.

Armee und Wehrsport

In der Armeeleitung sah man von allem Anfang in diesen Dingen klar. Bald nach Ausbruch des Krieges wurde der Ausschuss für Mehrkampf im E. M. D. auch für die Armee übernommen und mit der Zeit zum «Ausschuss für körperliche Erziehung in der Armee» ausgebaut. Im März 1940 erliess der General einen Befehl über Turnen und Sport in der Armee, aus dem wir folgenden Satz zitieren: «Das körperliche Training, das sich aus dem täglichen Dienst ergibt, entwickelt Gesundheit und Ausdauer; aber der Kampf erfordert vom Offizier, Unteroffizier und Soldat grosse Beweglichkeit des Körpers und die Fähigkeit, sich seiner Körperkräfte mit Geistesgegenwart und Energie zu bedienen. Diese Fähigkeit ist in vielen Einheiten noch nicht genügend vor-

handen. Dort, wo sie ausgebildet ist, kann sie für den Kriegsfall nicht hoch genug gesteigert werden. Die Verantwortung für die Ausbildung, die den grundlegenden Teil der gesamten Ausbildung und Erziehung des einzelnen Soldaten, Unteroffiziers und Offiziers bildet, liegt bei den Einheitskommandanten.» Darauf erschien die provisorische Vorschrift über «*Das Turnen in der Armee*», die zur Grundlage aller turnerischen und sportlichen Betätigung in der Armee geworden ist. Damit sie sich voll auswirke und einheitlich gelehrt werde, wurden überall Kurse durchgeführt, an denen die Einheitskommandanten und die Sportoffiziere der Einheiten — eine neugeschaffene Funktion — teilgenommen haben. In der Folge konnten Frühturnen und Sportbetrieb überall in militärisch straffer Weise durchgeführt werden. Dem Gedanken des Wehrsportabzeichens als Gradmesser für die körperliche Leistungsfähigkeit des Wehrmannes und zugleich Ueberleitung zur Vielseitigkeit des Wehrsportes kam die Schaffung des zivilen *Sportabzeichens* durch den Schweiz. Landesverband für Leibesübungen entgegen. Für das Jahr 1941 sollte jedem Soldaten Gelegenheit geboten werden, dieses Abzeichen während des Aktivdienstes zu erwerben. Von rund 10,000 Bewerbern sind die Hälfte in allen Disziplinen gestartet und haben auch alle Bedingungen erfüllt. Schliesslich hat die Armee dem *wehrsportlichen Mehrkampf* alle Aufmerksamkeit geschenkt. Den Wehrmännern wurde Gelegenheit geboten, sich im militärischen Drei-, Vier- und Fünfkampf zu trainieren. In den Heereseinheiten wurden Ausscheidungswettkämpfe veranstaltet. Die Besten durften darauf an den Armeemeisterschaften, der Krönung aller wehrsportlichen Arbeit teilnehmen. Letzten Herbst ist in Basel eine Elite von 1200 Wettkämpfern angetreten, die sich durch mehrere Ausscheidungen, an denen über 20,000 Mann teilgenommen haben, gekämpft hat. Die Armeemeisterschaften haben ihren propagandistischen Zweck in zweifacher Hinsicht erfüllt. Einmal haben sie dem Wehrmann einen grossen Anreiz zu ernsthaftem wehrsportlichen Training gegeben, was die rasch emporschnellenden Beteiligungsziffern an den Ausscheidungswettkämpfen beweisen, und zweitens haben sie die Gelegenheit geboten, Volk und Armee in Kontakt zu bringen. Die Basler Bevölkerung war sowohl von der geleisteten Arbeit als auch von der straffen und sehr einfachen Durchführung (inklusive Siegerehrung) stark beeindruckt. Durch dieses psychologische Mittel wird das Vertrauen in die Armee vertieft und zugleich das Verständnis für das wehrsportliche Training des nach Hause entlassenen Soldaten geweckt. Zu erwähnen ist noch, dass die Sommer- und Wintergebirgskurse im gleichen Sinn die körperliche Leistungsfähigkeit vieler Wehrmän-

ner gesteigert haben. Für die Teilnahme daran ist eine gewisse körperliche Tüchtigkeit ohnehin Voraussetzung.

Abbau oder Aufbau?

Mit den kurzen Ablösungsdiensten zeichnet sich eine Gefahr ab, die nicht zu unterschätzen ist, dass nämlich ein schöner Teil der von der Armee errungenen körperlichen Bereitschaft wieder verloren geht, statt dass sie von Jahr zu Jahr noch mehr gesteigert würde. Dasselbe gilt in vermehrtem Mass für die Zeit nach dem Krieg.

Die physische Abrüstung, das Absinken in die Bequemlichkeit, muss mit allen Mitteln verhindert werden. Der Krieg dauert an! Er kann wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf uns niederfahren. Dann ist's zu spät, die körperliche Härte zu erwerben.

Deshalb muss der Wehrmann im Zivilleben seinen Körper in hartem Training erhalten. Er soll jeden Tag des Jahres bereit sein, im Kriegsfall vom ersten Tag an die grösstmögliche Leistungsfähigkeit zu besitzen. Das gilt nicht nur für die Grenzbrigaden, sondern für alle Mannschaften. *Jeder Schweizer hat die ernste Pflicht, nicht nur die Waffen, die Uniform, Tornister, Munition, sondern auch seinen Körper kriegstüchtig, bereit zu halten.*

Der Zivilsport genügt nicht!

Einmal weil er nur einen Bruchteil aller Wehrmänner erfasst und zweitens weil er nur zu einem geringen Teil die letzte Härte und die notwendige Vielseitigkeit garantieren kann. Es gibt ja Verbände, die nicht einmal die naturnotwendige Grundschulung besitzen. Es gibt keinen Verband, der ein so umfassendes Programm besässe, dass er für alle seine militärpflichtigen Mitglieder durch das ganze Jahr hindurch volle körperliche Kriegstüchtigkeit garantieren könnte. Gewiss wurden Anfänge gemacht mit besonderen Wettkampfkategorien für Wehrmänner an zivilen Veranstaltungen, wertvoll waren auch die Orientierungsläufe. Das genügt aber nicht! Ja, soll denn der Wehrmann seinen zivilen Sport- oder Turnverein verlassen und nur noch in Mehrkampfgruppen, die vielerorts gegründet wurden, mitmachen? Oder soll jeder Sportverband das volle Wehrsportprogramm übernehmen? Weder das eine, noch das andere ist möglich. Jeder bleibe bei seinem Stammverein. Dieser hat einzig die Aufgabe, für eine gute Grundschulung besorgt zu sein und sein Programm den Bedürfnissen der Armee anzupassen. Die führenden militärischen Vereine, vorab die Offiziersgesellschaft, haben ihren Mitgliedern die

Gelegenheit zur vielseitigen militärspportlichen Betätigung zu geben.

Zusammenarbeit tut not!

Es wird sich nun zeigen müssen, ob der Zusammenschluss aller Verbände im SLL. einen praktischen Wert hat. Denn die Verwirklichung dieser durch die Zeitumstände und die Entwicklung geforderten Aufgabe verlangt eine intensive Zusammenarbeit und gegenseitiges Verständnis. Alle müssen sich auch jenen Wehrmännern zur Verfügung halten, die keinem Verband angehören. Auch sie sollen Trainingsgelegenheiten erhalten. Den Vereinen wird das nicht schaden, im Gegenteil. Mancher wird den Weg zu einem Sportverband durch den Wehrsport finden. Leistung ist eben auch auf dem Gebiet der Körperkultur die beste Werbung. Bei Missverständnissen, Reibungen und offener Kampfansage, mit denen bei allem menschlichem Bemühen zu rechnen ist, wird die Besinnung auf die uns umlauernden Gefahren und die Notwendigkeit höchster Kriegsbereitschaft sicher die Einigkeit bewirken.

Hptm. *Karl Wyss.*

Wehrsport und Wehrpolitik

Von Hptm. i. Gst. *F. Wanner, Bern*

1. Der Weg zur offiziellen Anerkennung des Wehrsportes

Es bedurfte des langen Aktivdienstes und der Erfahrungen auf den modernen Kriegsschauplätzen, um dem Wehrsport in unserer Armee zur offiziellen Anerkennung zu verhelfen. Die Zeit liegt noch nicht allzu weit zurück, in welcher die wehrspportliche Tätigkeit, unter der auch die Sommer- und Wintergebirgsausbildung zu verstehen ist, im Ausbildungsprogramm der Armee keinen oder nur einen geduldeten Platz einnahm. Der Wehrsport als Randgebiet der militärischen Ausbildung gehörte allerdings von jeher zur ausserdienstlichen, freiwilligen Tätigkeit. Die Pionierarbeit jener Kommandanten, die schon lange vor dem Krieg freiwillige unbesoldete Skikurse durchführten, die mit Kader und Mannschaften Berg- und Skitouren unternahmen und die für die körperliche Ertüchtigung ihrer Leute persönliche und finanzielle Opfer nicht scheuten, verdient daher rückblickend alle Anerkennung. Jene Kommandanten setzten sich mit ihrer Initiative manchem Vorurteil aus und sie hatten einen um so schwierigeren Stand, als man in ihrer Tätigkeit mitunter auch von militärischer Seite nur eine Liebhaberei und Spielerei erblickte.